

Die Rieseneiche im Rodenberg.

An der Nordhalde des Rodenbergs, eines Hügels zwischen Schlattingen-Etzwilen und dem Rhein, ist im Laufe des Winters 1925/26 eine der mächtigsten Eichen des thurgauischen Unterlandes gefällt worden.

Der altherwürdige Bursche, der wohl seine 400 Lenze gesehen hat, stand kaum 350 m SO des Gehöftes Schupfen in zirka 430 M. ü. M. auf Molasseunterlage mit anstoßendem Ried. Das mag auch die merkwürdige Tatsache erklären, daß der völlig gesunde Baum keine Pfahlwurzel besaß. Mächtige Seitenwurzeln gaben ihm aber Halt und suchten Nahrung im nahen Moor.

Der mittlere Durchmesser des Stammes betrug 1,05 m, seine Höhe bis zur Vergabelung 8,7 m, die Gesamthöhe der Eiche über 20 m. Der Holzertrag war dann auch ein ganz beträchtlicher. So umfaßte der Stamm allein gut 7 m³, darüber hinaus lieferte die Krone 10 Ster Brennholz und 260 Wellen und an Säge- und Schwellenholz 5,7 Festmeter.

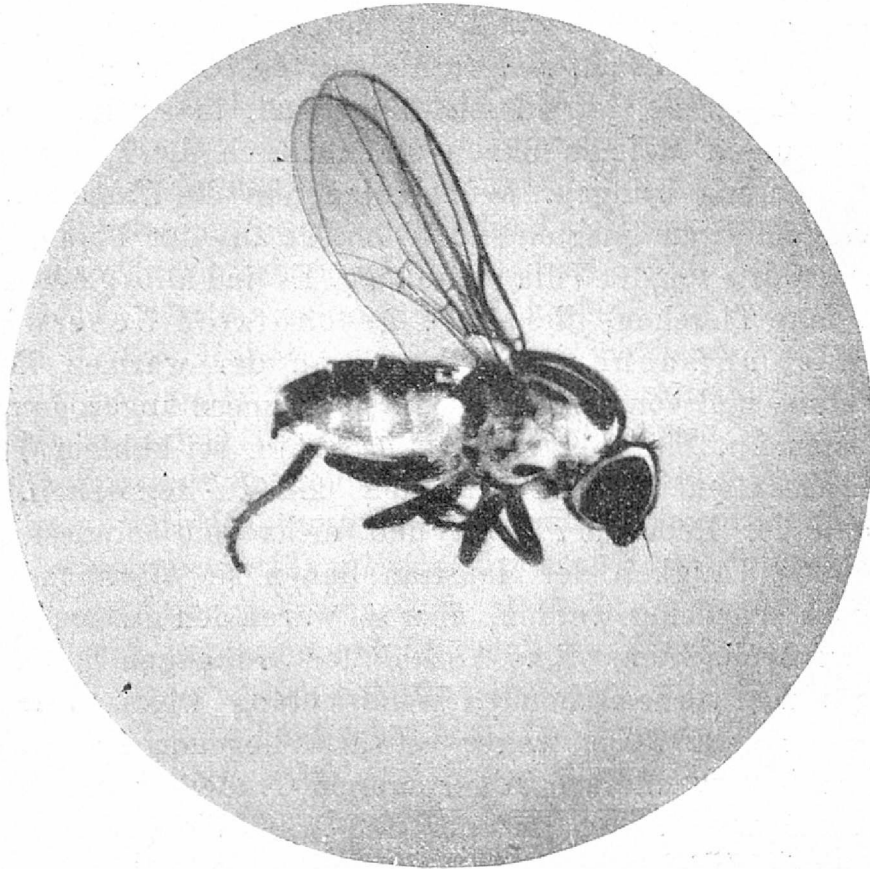
Manch einer, der am Sonntag morgen auf den sonnigen Höhen des Rodenberges den Glockenklängen naher und ferner Dörfer lauschte, hat auch den alten Riesen besucht und sich an ihm gefreut. Nun hat die stattliche Eiche ihre Besitzerin, die Bürgergemeinde Dießenhofen, zum Schlusse noch mit einem erklecklichen Sümmechen bedacht. H. Reinhart.

10741
125646

Eigenartige Fliegenplage.

Im Herbst 1924 und in noch stärkerem Maße vom September 1925 bis in den Winter hinein machte sich in einer Villa von Frauenfeld eine seltsame Belästigung bemerkbar. Im Laubwerk der die Hauswände bekleidenden „Händlirebe“ (*Ampelopsis Veitschii*) sammelten sich unzählige winzige Fliegen, so daß die Blätter völlig von ihnen wimmelten und ein leichter Schlag ganze Schwärme emporjagte. Durch die offenen Fenster zogen sie auch ins Haus hinein, und im südwestlichen Eckzimmer des ersten Stockes waren Wände und Decke von ihnen dicht besetzt. Die weiße Decke erschien völlig grau, ja an einzelnen Orten schwarz. Einige Züge mit dem Schmetterlingsnetz erbrachten 4500 Stück, ohne daß lockere

Stellen sichtbar wurden, so daß die Zahl der allein an der Decke sitzenden Fliegen auf Hunderttausende zu schätzen war. Im entsprechenden Zimmer des Erdgeschoßes fanden sie sich auch, doch in weit geringerer Zahl. Von irgend welcher Gefahr kann man nicht reden: Die Eindringlinge stechen nicht, sie umsummen, aufgeschreckt, höchstens den Kopf oder setzen



Grünaugenfliege, *Chloropisca notata* Meig. ♀, 15:1.
(Aus den Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft 1925.)

sich auf die Kleider, aber durch ihre Unzahl und ihr Ueberall sind sie natürlich lästig. Interessant ist, daß die Fliegen nur die Süd- und Westseite des Hauses und nur dieses eine Gebäude befliegen und die Nachbarhäuser links und rechts verschonten.

Die 2—3 Millimeter langen, dickbauchigen Fliegen haben gelbe Grundfarbe, tragen aber schwarze Fühler, drei schwarze Längsstriche auf dem Rücken und schwarze Querbinden auf dem Hinterleib, so daß also ihre Oberseite dunkel ist und ihre

Ansammlungen grau und schwärzlich erscheinen. Ihre Augen leuchten unter der Lupe in grün. Schmarotzer der Rebe sind sie nicht, es handelt sich vielmehr um eine Fliege aus der Familie der Grünaugen: *Chlorapisca notata* Meigen, deren Lebensweise allerdings noch wenig bekannt ist. Ihre Larven will man als Schädlinge an den Wurzeln von Kultur- und Wildpflanzen, an Kümmel, Meerrettig und Graswurzeln beobachtet haben. Verwandt mit unserem Grünauge sind die Fritfliege *Oscinis frit* L. und die Halmfliege. *Chlorops taeniopus* Meigen, die große Getreideschädlinge sind, indem ihre Larven in den jungen Halmen nagen und dadurch die Pflanzen zur Verkümmern bringen. Woher sind nun die Unmassen von Grünaugenfliegen gekommen? Offenbar aus den Feldern, die sich westwärts von der Villa ausdehnen. Es sind alles geschlechtsreife, fette Tierchen, die einen geschützten Ueberwinterungsort aufsuchen und darum an der warmen Rebenbekleidung und von den durchsonnten Zimmern angezogen, sich hier sammeln. Sie machten auch späterhin, bei kühlem Wetter, keine Anstalten sich zu entfernen und zu zerstreuen. Der Laubfall der Rebe, der Frost und nicht zum mindesten die reinigende Tätigkeit der Hausfrau ließen sie allerdings nach und nach spärlicher werden, aber sie waren den ganzen Winter über zu beobachten. Eine Anzahl der Grünaugen hatten sich auch in der vorherrschenden Windrichtung weiter verzogen, indem die etwa 20 m weiter ostwärts liegende Nachbarvilla die Invasion, wenn auch in geringerem Grade, ebenfalls spürt und zwar wieder nur auf der Süd- und Westseite und im Südzimmer des 1. Stockes.

Dieses massenhafte Auftreten der *Chloropsisca notata* und nahe verwandter Arten ist nun aber nicht vereinzelt; man hat es schon vor mehreren Jahren an der Spannerstraße in Frauenfeld beobachtet, wo eine Ampelopsiswand ebenfalls als Sammelquartier diente. In Mammern war das Treiben der kleinen Fliegen so lästig, daß ein alter Epheu, der als Brutstätte verdächtig schien, entfernt wurde, natürlich ohne Erfolg; und in Horn bei Arbon zeigte sich anfangs Oktober 1925 die Südwand unter dem Giebel eines Landhauses ganz schwarz von solchen Fliegen, während die Zimmer frei blieben. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn O. Altwegg-Kesselring in Märstetten, haust derselbe Herbstgast schon manches Jahr, nur bald mehr,



bald weniger lästig, in einer dortigen Villa. Man entfernte daselbst ein Glycine, die bis zum Dach reichte und desinfizierte die Räume mit Formoldämpfen, konnte aber keinen Erfolg feststellen. Seit drei Jahren hat Herr A. die Plage auch im eigenen Haus, und im Oktober 1924 entdeckte er beim Schneiden der Glycine ganze Zapfen hinter den Blättern und an der Hausmauer. Es kostete auch große Mühe, die Fliegen mit dem Wischer zum Fenster hinaus zu treiben.

Diesen Beispielen aus dem Thurgau reihen sich noch manche aus andern Gegenden der Schweiz und des Auslandes an. So sind aus dem Kanton Zürich Massenauftritte in den letzten Jahren von Andelfingen, Wetzikon, Dübendorf, Kilchberg und Schlieren bekannt geworden und in den Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft 1925 veröffentlicht Herr Dr. L. Zürcher seine hierauf bezüglichen interessanten Studien „über Halmfliegen und Massenansammlungen von solchen“ bei Anlaß eines gerichtlichen Streitfalles zwischen dem Besitzer eines seit mehreren Jahren regelmäßig von Grün-Augen heimgesuchten Hauses und dessen früherem Eigentümer. Nach brieflicher Mitteilung ist der Prozeß zugunsten des Klägers entschieden worden: Der Verkäufer mußte sein Haus zurücknehmen, und zwar namentlich deshalb, weil das Gericht den Eindruck bekommen mußte, daß der Verkäufer die Sache mit den Fliegen absichtlich verschwiegen, den Käufer somit getäuscht hatte. — Leider hat auch Dr. Zürcher das Geheimnis der Herkunft noch nicht ergründen können und so ist man in Bezug auf wirksame vorbeugende Abwehrmittel gegenwärtig noch in Verlegenheit. Die Sache hat aber eine derart praktische Wichtigkeit, daß weitere Untersuchungen dringend geboten sind. Es ergeht darum an alle diejenigen, welche ein Massenauftritte der Fliegen beobachten, die Bitte um frühzeitige Mitteilung unter Beigabe eines Musters an

Dr. Wegelin, Museum Frauenfeld.

Die geologische Exkursion ins Hegau am 17. Mai 1925.

Die mit Gesellschaftsauto ausgeführte geologische Hegau-Exkursion unter Führung von Direktor Dr. Schmidle aus Salem war für die 30 Teilnehmer, unter denen sich auch 6 Damen befanden, ein voller Genuß. Schon die Morgenfahrt durch die

10741
125648



sonnige Frühlingslandschaft über Herdern, Eschenz und Stein nach Singen erregte fröhliche Stimmung. In Singen stießen dann noch 3 Teilnehmer aus Kreuzlingen zu uns, deren Auto mit Dr. Schmidle die Führung übernahm. Es ging zuerst auf die Westseite des Hohentwiels, wo in einer aufgegebenen Sandgrube der aufgerichtete, durch Vulkanhitze stark beeinflusste Molasserand des ehemaligen 1½ km weiten Kraters zu erkennen ist. Im alten Tuffsteinbruch am SW-Hang fanden sich massenhaft Lappilli-Kügelchen, schwere Syenitbomben und Bruchstücke von den vom Magma durchstoßenen Granit-, Trias- und Jura-Schichten des Vulkanuntergrundes, ebenso nachher auf dem Berge der vulkanische Klingstein und als Spaltenfüllung der gelbliche Natrolit. Die Besichtigung der Ruinen mit der Uebersicht über das fruchtbare Hegau und den Erinnerungen an Scheffels Ekkehard und Hadwig weckten in Manchem eine poetische Stimmung.

Nach dem Mittagessen „aus dem Rucksack“, das vielfache Ergänzung aus dem Wirtshause der Meierei erhielt, gings nordwärts, der Klingsteinreihe des Hohenkrähen- und Mägdebergs entlang gegen die Kette der Basaltberge. Da und dort hielt das Führerauto und der gemütliche, sachkundige und redengewandte Leiter zeigte, wie die Klingsteinhügel sowohl wie die Basaltkuppen je auf NS gerichteten Spalten in der Erdrinde aufgesetzt sind und wie ehemals zur Zeit der Vulkantätigkeit im Tertiär die Oberfläche des Landes einige 100 m höher gelegen war und nachher durch die Schmelzwasser der Gletscher ausgeschwemmt und abgetragen wurde.

Weiter zogen die Wagen am Hohen Höwen vorbei über Engen und über die letzte Endmoräne des ehemaligen Rheingletschers zum Höwenegg, dessen Besitzer, der Fürst von Fürstenberg, 4 Basaltkuppen in Pflastersteine und Straßenschotter zerlegt, hatte abtragen lassen. Dabei sind die ehemaligen Krater vollständig ausgeräumt worden, so daß man nunmehr ein geradezu ideales Bild der damaligen Vulkane vor sich sieht, wobei aber merkwürdigerweise nicht der erwartete Schlot zur Tiefe zum Vorschein kam, sondern sich die Ansicht aufdrängt, daß das basaltische, dünnflüssige Magma durch enge Spalten emporgequollen ist. Den Spuren der Basaltvulkanspalte folgend, zogen die Thurgauer Geologen noch weiter nordwärts über den flachen Jura der Donau zu. Wo deren Lauf die

jurassischen Schichten quert, bei Immendingen, zeigt sich der Bruch der Vulkanspalte auch in diesen: Von W und O her senken sich da die Kalksteinschichten, in der Mitte sind sie sogar steil aufgerichtet und dabei wild zerklüftet. Da nun gurgelt an vielen Stellen Donauwasser seitlich in die Klüfte hinein, um sich unterirdisch zu sammeln zur Bildung der Hegauer Aach, die 14 km von da 176 m tiefer am Südfuße des Jura als Stromquelle zu Tage tritt.

Die schluckenden Jurafelsen übten einen eigentümlich stimulierenden Zauber auf die Geologen und Geologinnen aus, so daß beim Bahnhof Immendingen eine fröhliche Bier- und Kaffeepause den Nordpunkt der Exkursion bezeichnete.

Der schwindenden Donau und interessanten fossilführenden Malmfelsen entlang gings dann nach Möhringen, wo in der Regel den ganzen Sommer das Flußbett völlig leer ist und hierauf über Engen zum Quelltopf der Aach, wo 7—10 000 Sekundenliter Donauwasser der Erde entquellen, um als Hegauer Aach fabrikentreibend, ruhigen Laufs dem Zellersee zuzuströmen.

In Singen verabschiedete sich das kleine Auto vom großen nachdem unter allgemeiner freudiger Zustimmung Herrn Direktor Schmidle im Namen der Gesellschaft warmen Dank für die unermüdlich dargebotene, ausgezeichnete und vielseitige Belehrung ausgesprochen worden war.

Ueber Stein und Stammheim langte die kleine Schar in der Abenddämmerung wieder in Frauenfeld an, die meisten mit vulkanischen Andenken beschwert, alle im frohen Gefühl, einen herrlichen Tag verlebt zu haben. Wegelin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Wegelin H.

Artikel/Article: [Eigenartige Fliegenplage 180-185](#)